

Der stolze Luxusdampfer Baron Gautsch sank innerhalb weniger Minuten, nachdem er in ein Minenfeld der k. k. Kriegsmarine geraten war. Rund die Hälfte der Passagiere kam bei dem Unglück ums Leben

Österreichs „Titanic“

Baron Gautsch. Vor 100 Jahren explodierte das Dampfschiff mit österreichischen Urlaubern. 147 von ihnen starben. Das jetzt entdeckte Tagebuch eines Grazer Passagiers bringt Licht ins Dunkel



Geschichten mit Geschichte

VON GEORG MARKUS

Die Sommerferien waren friedlich und wunderschön, man verbrachte unbeschwerte Tage an der dalmatinischen Küste. Doch die Idylle wird jäh durchbrochen, als mitten im Urlaub, am 28. Juli 1914, der Erste Weltkrieg ausbricht.

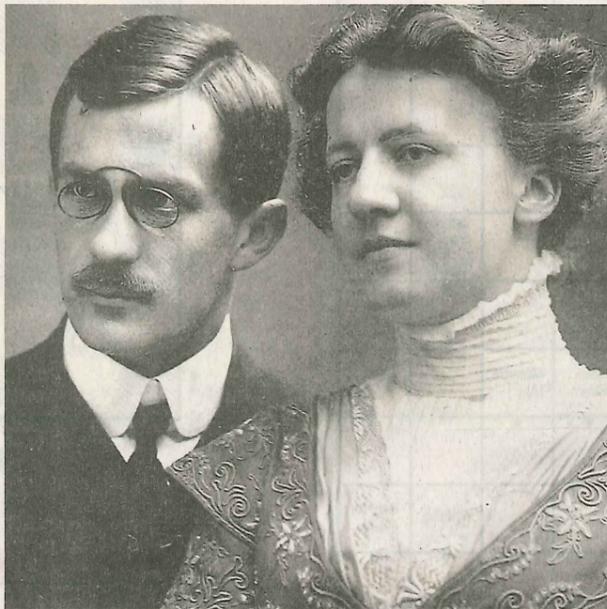
Wer eben noch die Sonne an der damals österreichischen Adria genossen hat, will jetzt so schnell wie möglich heimfahren – nach Graz, Linz, Salzburg, Wien, wohin auch immer. Mit dem Schiff über Istrien nach Triest und von dort per Bahn nach Hause. 240 Passagiere und 66 Besatzungsmitglieder befinden sich am 13. August 1914 auf dem Passagierdampfer Baron Gautsch, unter ihnen der Grazer Arzt und Universitätsprofessor Hermann Pfeiffer (37), seine Frau Grete (34) und ihr dreijähriger Sohn Ernst.

Das Tagebuch

Die See ist ruhig, als das Schiff der renommierten Reederei „Österreichischer Lloyd“ von der Insel Lošinj abfährt, doch vor Brioni, beim k. k. Kriegshafen Pola (heute Pula), kommt es zur Katastrophe. 100 Jahre sind seither vergangen, aber man wusste bisher nur bruchstückhaft, was auf der Baron Gautsch passierte. Nun wird Hermann Pfeiffers Tagebuch veröffentlicht, womit zum ersten Mal in vielen Details klar wird, unter welchen Umständen der Luxusliner unterging.

Glasscherben

„Da, ein Donnerschlag, der durch den mächtigen Schiffskörper fährt“, beschreibt Hermann Pfeiffer die ohrenbetäubende Explosion, „ein übermächtiger Stoß, ein Klirren, Schreien, Hasten, Splintern von Holz und Eisenteilen, die durch die Luft fliegen, ein Regen von Glasscherben, der sich auf uns ergießt“.



Der Grazer Arzt Hermann Pfeiffer verlor seine geliebte Frau Grete

Was ist geschehen? Der Dampfer Baron Gautsch, der vorwiegend österreichische Urlauber aus ihren Ferienorten nach Triest bringen soll, ist auf eine Mine gelaufen und explodiert. In einem Minenfeld, das nicht vom bösen Feind gelegt wurde, sondern von der eigenen k. k. Kriegsmarine. Österreicher sprengen Österreicher in die Luft!

Prof. Pfeiffer schreibt die entsetzlichen Ereignisse nieder, damit sein Sohn, sobald er es verstehen würde, weiß, was damals passierte, wie seine Mutter ums Leben kam.

Noch ehe die Familie morgens im Hafen von Veli Lošinj das Schiff besteigt, hat Grete Pfeiffer zu ihrem Mann gesagt: „Heute ist der 13! (Sie hat

mir oft versichert, sie sei überzeugt, sie werde einmal an einem solchen Tag eines unnatürlichen Todes sterben!)“

Die Reise verläuft ruhig, bis das Schiff – entgegen allen Anweisungen viel zu nahe an der Küste fahrend – um 14.24 Uhr das Minenfeld erreicht. Die Wucht der Explosion reißt ein riesiges Loch in den Rumpf, der Dampfer neigt sich nach Backbord, bei den Passagieren bricht Panik aus.

Hermann und Grete Pfeiffer sind gerade an Deck, ihr Bub hält in der Kabine seinen Mittagsschlaf. „Das Kind!“ rufen sie unisono und „fliegen über die Stiegen hinab zur Kabine 24, die unser Alles barg.“

Auf dem Weg dorthin erleben sie, wie ein Vater



Hermann Pfeiffer mit Sohn Ernst während des Ersten Weltkriegs

erfolglos versucht, die fest verspernte Tür zur Kabine seiner Kinder aufzubrechen. „Ich habe den Mann nicht wieder gesehen. Es wird ihn und seine beiden Kinder wohl dort der Tod ereilt haben.“

Ernst wird gerettet

Die Pfeiffers haben, wie es vorerst scheint, mehr Glück. Sie öffnen ihre Kabinentür, und der Vater trägt sein infolge der gewaltigen Explosion geschocktes, weinendes Kind „durch eine rasend gewordene, kopflose, sich balgende, niedertretende Menge zum Promenadendeck hinauf“.

Der Dampfer sinkt, „lege sich so rasch zur Seite, dass ich an der Reling mich nicht halten konnte und gegen

den Rauchsalon glitt, wo neben mir Grete lehnte“.

„Ich hab dich so sehr lieb“, flüstert Pfeiffer seiner Frau zu, als ahnte er den Abschied.

„Ich hab dich –“, erwidert sie. Kann den Satz aber nicht vollenden. „Ein Schrei, eine Verzweiflung, wie ich's noch nie gehört. Ich werde ihn nie aus den Ohren und aus dem Herzen kriegen ... Ich sehe über der Verdeck-Mauer weißen Gischt und Schaum dringen und sehe, fühle, höre von allen Seiten die Fluten auf uns niederstürzen!“

Sein nach mehrmaligem Untertauchen schon verloren geglaubtes Kind hält der Arzt wieder in Händen. Doch seine Frau wird von den Wassermassen verschlungen.

Der völlig ermattete Professor für Gerichtsmedizin kämpft weiter, hält sich an einem zufällig vorbei treibenden Ruder fest, ein Rettungsboot nimmt ihn und seinen Sohn nicht auf, da es heillos überfüllt ist. Ein zweites, das vom nahen österreichisch-ungarischen Zerstörer SMS Csepel zu Hilfe eilt, birgt sie. Ernst ist von 80 Kindern an Bord der Baron Gautsch das einzige, das überlebt.

„Wo ist Grete?“ lautet die nächste Eintragung im Tagebuch. Nach Pola gebracht, trifft Hermann Pfeiffer auf die anderen Überlebenden. Er hat unter Wasser seine Brillen verloren, sieht schlecht, glaubt in einer Frau seine Grete zu erkennen, aber es ist eine Fremde. Bald ist's gewiss: Grete zählt zu den 147 Toten.

Skandalöse Zustände

Das Tagebuch wurde nun von Ingrid Pfeiffer, der Enkelin des Arztes, dem Braumüller Verlag zur erstmaligen Veröffentlichung überlassen. Im Nachwort beschreibt der Historiker Karl Vocelka die skandalösen Zustände an Bord der Baron Gautsch: „Kapitän Paul Winter schlief, als sich die Explosion ereignete, und der Erste Offizier Josef Luppis hatte eine Viertelstunde vor seiner Ablösung die Brücke verlassen. Die Warnsignale eines Minenlager-Schiffes hatte man nicht beachtet, und als die Baron Gautsch sank, kümmerte sich die Mannschaft in erster Linie um sich selbst, es wurden keine Schwimmreifen verteilt und jedwede Organisation zur Rettung der Passagiere fehlte gänzlich ...“

Der Kapitän und sein Erster Offizier überlebten und wurden vor ein See-Gericht gestellt, doch weiß man über den Prozessfortgang wenig, da die Sache unter der Kontrolle der Zensur im Krieg der Öffentlichkeit verheimlicht wurde. 1920 waren die beiden Seeleute jedenfalls schon wieder Kommandanten von Transatlantik-Linern ...“

georg.markus@kurier.at

Das Buch

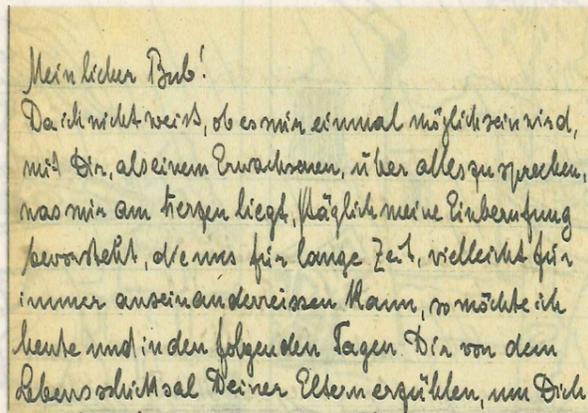
Hermann Pfeiffer, „Halte Dich dicht an mich und eile! Der Untergang der Baron Gautsch“, Braumüller Verlag Wien, 156 Seiten, € 18,90

Stapellauf und Ende der Baron Gautsch

Das Schiff Die 1908 in Schottland vom Stapel gelaufene Baron Gautsch war ein 2000 Bruttoregistertonnen großer Passagierdampfer im Besitz der Reederei „Österreichischer Lloyd“. Benannt nach dem k. k. Ministerpräsidenten Paul von Gautsch, transportierte das Schiff vor allem Adria-Urlauber von seinem Heimathafen Triest zu den Seebädern Dalmatiens und zurück. Die Motoren des 84 m langen und 12 m breiten Luxus Schiffes ermöglichten eine Reisegeschwindigkeit von 17 Knoten (31 km/h).

Der Untergang Am 13. August 1914 – zwei Jahre nach dem Untergang der Titanic – läuft die Baron Gautsch vor der Insel Brioni in ein von der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine gelegtes Minenfeld und sinkt innerhalb weniger Minuten. 147 Menschen sterben. Heute ist das Wrack ein beliebtes Ziel für Wracktaucher.

Die weiteren Schicksale Der Arzt Hermann Pfeiffer stirbt 1929 mit 52 Jahren, Sohn Ernst 1967 im Alter von 56 Jahren.



„Mein lieber Bub! Da ich nicht weiß, ob es mir einmal möglich sein wird, mit Dir als einem Erwachsenen, über alles zu sprechen ...“ Mit diesen Worten beginnt Dr. Pfeiffer die Niederschrift an seinen Sohn